

13.03.2018

Die „Weltumsegelung“ der Rentner

von Karl Kieser

(4) Kurts Erbe

Am anderen Morgen muss Heinz nicht daran zweifeln ob Amélie in sein Bett gekommen ist oder ob alles nur ein schöner Traum war. Sie liegt immer noch an ihn gekuschelt neben ihm. Eine Weile gönnt er sich die stille Freude, die schlafende Schönheit zu betrachten.

Plötzlich fällt ihm ein, dass er sich für heute sehr früh mit Jan und Pierre verabredet hat. Der Blick auf die Uhr zeigt ihm, dass es höchste Zeit ist aufzustehen.

Vorsichtig schält er sich aus Amélies Umarmung. Das inzwischen eiskalte Wasser im Bad erinnert ihn daran endlich etwas dagegen zu unternehmen. Das muss aber jetzt noch warten. Zuerst muss das Diamantensäckchen versteckt werden.

Als er aus dem Bad tritt, ist Amélie schon auf den Beinen und begrüßt ihn mit einem zärtlichen Kuss. Die nackte Amélie ist eine gewaltige Versuchung. Heinz muss sich mit großem Bedauern losreißen denn es ist für alle überlebenswichtig, der Mafia die richtigen Signale zu liefern.

Sie vereinbaren noch, dass auch Jan und Pierre später zum gemeinsamen Frühstück erscheinen, wenn die dringendsten Arbeiten auf der MERCI erledigt sind.

Draußen warten die beiden schon und werfen sich vielsagende Blicke zu.

„Na Romeo, hat Julia heute Nacht ihr Kämmerchen offen gelassen?“

Natürlich kann Pierre sich einen Kommentar nicht verkneifen. Bevor er sich aber noch in weitere Anzüglichkeiten steigert, versucht Heinz ihn zu bremsen.

„Lasst uns anfangen. Wir sind ohnehin schon spät dran.“

„Also wir waren pünktlich hier. Aber wir haben großes Verständnis, wenn ein Herr im gesetzten Alter auf die körperliche Liebe trifft. Stimmts nicht Jan?“

„Genauso ist es!“

„Jetzt lasst es gut sein, ihr beiden. Wir müssen ein Schauspiel abliefern. Jan kümmerst du dich um den Namenszug? Vielleicht kann man einen der zu entfernenden Buchstaben noch retten und ein I für MERCI daraus machen. Pierre du könntest mir schnell am Innenfahrstand helfen.“

Pierre hat daran gedacht, seinen Werkzeugkoffer mitzunehmen. So müssen sie nicht erst nach passendem Werkzeug suchen und können gleich beginnen, die Instrumententafel abzuschrauben.

Auf der Rückseite gibt es etliche sauber abgebundene Kabelpakete. Das gut verschlossene Diamantensäckchen lässt sich dazwischenschieben und wird noch mit einer Schnur gesichert. Dann beeilen sie sich alles wieder ordentlich zu verschrauben. Heinz ist erleichtert. Das hat zum Glück gut geklappt.

Während Pierre anschließend draußen Jan bei der Änderung des Namenszuges hilft, will Heinz noch nach schriftlichen Unterlagen suchen, die sowohl für den Verkauf der Yacht als auch für Amélies Erbe wichtig sein könnten.

Im Salon findet er schließlich mehrere sauber beschriftete Aktenordner: gleich 3 mit der Aufschrift MERCI, je einer mit AKTIEN, BANKEN und der kryptischen Bezeichnung FW35.

Er will sich gerade diese Ordner für eine erste Sichtung auf den Tisch stellen, da hört er hinter sich eine kalte Stimme:

„Was tun sie da?“

Heinz hat nicht bemerkt, wie hinter ihm jemand den Salon betreten hat.

Es ist der nette Monsieur Clouvert. Jetzt strahlt sein Gesicht aber eher Härte und Unwillen als nette Verbindlichkeit aus. Zudem hat sich ein zweiter Mann breitbeinig in der Tür zum Achterdeck aufgestellt. Von diesem Mann springt einem bei einem flüchtigen Blick nur die Farbe schwarz ins Auge: schwarze Haare, schwarze Sonnenbrille, schwarzer Anzug, sogar Hemd und Krawatte sind schwarz. Jetzt verschränkt er die Arme vor der Brust. Dabei gerät seine rechte Hand wie zufällig unter das Revers seiner Jacke.

Wie schön, Monsieur Clouvert hat seinen Gorilla mitgebracht.

„Was heißt hier >was tun sie da<? Ich bin einer der Besitzer dieser Yacht und ich tue hier was immer ich tun will. Ich muss mich dagegen sehr darüber wundern, was sie hier zu suchen haben. Wer hat sie überhaupt an Bord gebeten und wer ist das da?“

Heinz findet sich sehr überzeugend bei dieser Theatervorstellung und zeigt fragend auf den Gorilla.

„Dieser Herr hat sich mir mit seinem Freund als Fahrer und Begleitung für die paar Tage meines Hierseins zur Verfügung gestellt. Beachten sie ihn einfach gar nicht. Für unsere Verkaufsverhandlung spielt er keine Rolle.“

Heinz will schon erwidern, dass Verkaufsverhandlungen erst sinnvoll sind, wenn alle Unterlagen für die Erbschaft vorliegen, als er aus den Augenwinkeln eine aufgebrachte Amélie über die Straße heranstürmen sieht. Intuitiv erkennt er, dass ihr Zorn etwas mit

dem heutigen Mafia-Besuch zu tun haben muss. Jetzt rächt sich, dass sie Amélie aus all ihren Plänen um die MERCI herausgehalten haben.

Verzweifelt sieht er die Katastrophe wie eine unausweichliche Lawine auf sich zu rasen. Er fühlt sich hilflos und weiß nicht, wie er Amélie aufhalten könnte.

Schon erscheint sie wie ein Racheengel mit flammenden Blicken hinter dem Gorilla, der sich in der Tür aufgebaut hat. Sie gibt ihm einen kräftigen Stoß in den Rücken und ruft dabei:

„Das sind sie doch, die Mörder!“

Die zornige Empörung muss ihr viel Kraft verliehen haben, denn der große Mann kann sich nur mit Mühe auf den Beinen halten und strauchelt genau auf Heinz zu. Der hebt automatisch die Hände in Schulterhöhe um den drohenden Zusammenstoß aufzuhalten.

Der Mafioso dreht sich jedoch noch in seiner stolpernden Vorwärtsbewegung zu seiner unvermuteten Angreiferin um und reißt die Pistole aus dem Halfter. Das scharfe „NON!“ aus dem Mund von Clouvert wird von niemanden mehr bewusst wahrgenommen. Die befürchtete Katastrophe ist nicht mehr aufzuhalten.

Heinz erlebt die nächsten 1 ½ Sekunden wie in extremer Zeitlupe.

So wie der Gorilla die Waffe herausreißt, erscheint das Rohr des aufgesetzten Schalldämpfers über dessen rechter Schulter. Heinz sieht seine eigene rechte Hand in seinem Sehfeld auftauchen, die versucht, dieses Rohr zu ergreifen. Seine zu Krallen geöffneten Finger kommen der Waffe näher, obwohl diese sich schon wieder in der Vorwärtsbewegung auf Amélie zu bewegt. Im letzten Augenblick schließen sich die Finger um den Schalldämpfer. Um Himmels Willen, jetzt darf nichts schiefgehen. Die rechte Hand zieht verzweifelt, während die Linke dem Gorilla einen kräftigen Stoß in den Rücken gibt.

Zu seiner grenzenlosen Erleichterung hat er tatsächlich die Waffe in der Hand. Der weitere Ablauf ist ein Automatismus, den er nie geübt hat. Blitzschnelles Umgreifen, der rechte Daumen schiebt den Sicherungshebel vor und die linke Hand reißt den Schlitten zurück.

Das scharfe Repetiergeräusch lässt den Gorilla in seiner Bewegung erstarren. Heinz hat aber immer noch wahnsinnige Angst, dass der Amélie zu nahe kommen könnte um sie als Geisel zu nehmen.

Während er weiter nach links ausweicht um den Tisch zwischen sich und dem Mafioso zu bringen, brüllt er:

„Amélie raus hier! Runter vom Schiff! SOFORT!“

Entgeistert starrt sie ihn an. Der panische Ausdruck in seinem Gesicht überzeugt sie aber, ohne Kommentar zu gehorchen. Erleichtert registriert er, dass sie aus seinem Gesichtsfeld verschwindet während er über die Polster der Steuerbord-Sitzecke in Richtung Tür klettert. Von Jan und Pierre ist nichts zu sehen. Die Situation kann ihnen durch den zweiten Gorilla also immer noch um die Ohren fliegen, sollte der auch dabei sein.

„Runter auf den Boden!“ Das gilt dem Kerl der immer noch stocksteif mitten im Salon steht. Der lässt sich auch tatsächlich langsam auf die Knie sinken.

Endlich ist er an der Tür zum Achterdeck angekommen und riskiert einen schnellen Blick nach vorn. Jan und Pierre sitzen auf dem zweiten Gorilla, der lang ausgestreckt auf dem Bauch liegt. Er kann nur einen sehr schnellen Blick riskieren, denn die zwei Mafiosi im Salon will er nicht aus den Augen lassen. Das Bild, welches seine Augen im Bruchteil einer Sekunde aufgenommen haben, leuchtet in seinem Hirn noch nach. Er muss sich zusammenreißen, um nicht in ein hysterisches Gelächter auszubrechen. Die zwei Freunde scheinen die Situation jedenfalls im Griff zu haben.

„Lang auf den Boden, habe ich gesagt. Und mach auch nur einen Mucks und ich pumpe dir ein paar Kugeln in die Beine. Ich bin nicht besonders gut darin, kann also sein, dass ich dir auch ein zweites Arschloch stanze.“

Heinz ist selber erstaunt über seine vulgäre Ausdrucksweise. Anscheinend brauchen seine flatternden Nerven ein Ventil.

Clouvert murmelt etwas in Italienisch, worauf sich der Gorilla lang auf den Boden ausstreckt. Dann wendet Clouvert sich in einem ruhigen Tonfall an Heinz:

„Sagen sie mal, sind sie eigentlich wahnsinnig, mich mit einer Waffe zu bedrohen? Ich bin doch nur hier, um ihnen die Yacht abzukaufen. Vielleicht erklären sie mir mal, was hier eigentlich los ist.“

So viel Unverschämtheit macht Heinz erst mal sprachlos. Es mischt sich jedoch auch eine leise Anerkennung für die Kaltblütigkeit Clouverts mit hinein. Dann wird ihm plötzlich klar, dass er die Waffe immer noch mit beiden Händen umklammert und an starr ausgestreckten Armen vor sich hält. Er muss sich zwingen, seine Muskulatur zu lockern um die Waffe sinken zu lassen. Immerhin kann er der Unverschämtheit Clouverts etwas Sarkasmus entgegensetzen.

„Es tut mir leid Monsieur Clouvert, dass sie sich dieser rüden Behandlung aussetzen müssen, aber was hier eigentlich los ist, sollten wir doch lieber durch die Polizei ermitteln lassen. Bitte nehmen sie doch solange Platz.“

Von draußen kann er hören, dass Pierre mit der Polizei telefoniert.

„Jan, ist bei euch alles o.k.?“

„Hier ist alles bestens. Die Polizei ist unterwegs. Bei dir scheint ja auch alles klar zu sein. Halt dich zurück mit dem Stanzen von zusätzlichen Arschlöchern.“

Wieder steigt ein hysterisches Lachen in Heinz auf. Er kann es gerade noch unterdrücken, bevor es durchbricht.

„Jan, wenn du Amélie noch siehst, sag ihr doch bitte, dass sie die Polizei einweist, wenn sie kommt.“

„Sie steht mir hier auf der Straße gegenüber. Sie hat alles mitbekommen und nickt zum Einverständnis.“

Jetzt kann man nur noch warten. Es vergehen noch einige quälende Minuten, bevor sie die Sirenen der anrückenden Polizei hören.

Clouvert hat sich in Schweigen gehüllt und auch der Kerl auf dem Salonboden rührt sich nicht.

Das ist nun schon das zweite Mal in 3 Tagen, dass die Polizei mit großem Getöse in diesen sonst so friedlichen Hafen anrückt. Heinz kann hören, wie Amélie mit heller, klarer Stimme verkündet, dass ihre Freunde gerade die Mörder von Kurt überwältigt haben und dass die Polizei die beiden auf der MERCI einsammeln kann.

Clouvert hat sich entspannt in einem Sessel niedergelassen und wartet gelassen auf die Polizei. Heinz hat zwar beobachtet, dass er einmal kurz etwas zu seinem „Fahrer“ sagt, da er aber kein italienisch versteht, kann er nichts damit anfangen. Nur das Wort „stupido“ glaubt er verstanden zu haben.

Dann kommt die Polizei mit gezogenen Waffen an Bord. Clouvert und seine beiden Gorillas werden abtransportiert.

Danach beginnt auch für die Freunde die Befragung durch die Polizei und Heinz erfährt endlich, wie es zu der glücklichen Wendung für die Ausschaltung des zweiten Gorillas an Deck der MERCI gekommen ist.

Jan hatte sich gleich mit den aufgeklebten Buchstaben des Namenszuges auf der Steuerbordseite befasst. Als später Pierre dazu kam, hat er sich um die andere Schiffsseite gekümmert, die der Landseite zugewandt ist. Nur Minuten später fährt eine große Limousine mit abgedunkelten Scheiben vor.

Pierre hat gleich den Verdacht, dass sich die Mafia um die verdächtigen Aktionen auf dem Schatzschiff kümmern will. Zum Glück haben sie ihre wichtigste Aufgabe bereits abgeschlossen.

Die drei Personen, die dem Wagen entsteigen, sortiert er für sich gleich als den Boss mit zwei Bodyguards ein.

„Jan, wir bekommen Besuch. Sieht nach Mafia aus. Lass dir nichts anmerken.“

„Darin bin ich unübertroffen. Wir machen am besten einfach weiter mit unserer Arbeit.“

Alle 3 Personen steigen unaufgefordert an Bord. Pierre überlegt schon, ob sie eingreifen sollten. Da aber der erste der beiden Bodyguards direkt auf ihn zukommt, will er erst mal abwarten.

„Was du machen, Opa?“

Der italienische Sprachhintergrund ist unverkennbar. Der Kerl scheint französisch auch nur in Bruchstücken zu kennen. Daher überrascht Pierre ihn erst mal mit einem Schwall besonders schnell gesprochener Worte.

„Na, das siehst du doch, du Nussknacker. Was habt ihr hier eigentlich verloren? Euch hat bestimmt niemand eingeladen, hier an Deck herumzuspazieren. Besser, du verschwindest gleich wieder.“

Der Italiener ist irritiert, hat aber offensichtlich kein Wort verstanden und schlendert zu Jan hinüber.

Pierre will sich gerade wieder seiner Arbeit zuwenden, da sieht er Amélie heranstürmen. Sie sieht aus, als ob sie gleich jemanden an die Gurgel springen will. Schlagartig blitzt die Erkenntnis für den Grund ihrer Erregung durch sein Hirn. Einen Augenblick lang versucht er, unauffällig ihre Aufmerksamkeit zu erregen, um sie zu bremsen. Amélie ist jedoch derart in Rage, dass sie nichts wahrnimmt als den Rücken des Gorillas, der sich in der Tür des Salons aufgebaut hat.

Pierre versucht noch, sie abzufangen, ist aber erst auf halbem Weg zum Achterschiff, als dort das Geschrei schon losgeht.

Auch der zweite Gorilla ist nun alarmiert und stürmt quer über das Deck nach achtern, um in den Tumult einzugreifen. Mit gezogener Waffe muss er an Pierre vorbei, den er eigentlich brutal zur Seite stoßen will. Pierre kann ihm geschickt ausweichen, und dabei gleichzeitig ein Bein stellen.

Pardauz! Der Kerl landet der Länge nach krachend auf dem Deck. Dabei verliert er seine Pistole, die noch ein paar Meter weiter über das Deck schliddert.

Praktischerweise kollidiert sein Schädel bei dem Sturz zuerst mit dem massiven Handlauf der Seereling und weiter unten noch einmal mit dem hochgezogenen Süllrand der Schiffswand. Der Bums ist heftig genug, ihn für Minuten außer Gefecht zu setzen. Jan und Pierre können ihn sich in Ruhe zurechtlegen. Zur Sicherheit setzen sie sich mit dem Rücken zueinander auf je eine seiner Schulter und ziehen je einen Arm zwischen ihren Beinen nach oben. Das muss eigentlich sehr schmerzhaft sein. Der Kerl kann aber nicht protestieren, wegen geistiger Abwesenheit.

Alle sind unendlich erleichtert, dass diese brenzliche Situation so glimpflich verlaufen ist. Amélie wird von der Polizei milde getadelt, dass sie ihre Beobachtung besser gemeldet hätte, anstatt sich selbst mit den Killern anzulegen.

Amélie behauptet zwar steif und fest, dass es die zwei Gorillas waren, die Kurt erschossen haben, aber eine eindeutige Identifizierung ist das noch nicht, denn sie hat sie ja bei dem Mord nur von hinten gesehen. Direkt kann man ihnen nur unerlaubten Waffenbesitz vorwerfen. Die Polizei hält es für sehr unwahrscheinlich, dass Kurt mit den sichergestellten Waffen erschossen wurde. Ein Profikiller entledigt sich üblicherweise sofort nach einem Mord eines so wichtigen Beweisstückes. Es ist also denkbar, dass beide mit einem guten Anwalt bald wieder frei sind. Für den Boss sind die Aussichten auf baldige Freiheit sogar noch besser. Man kann ihm eigentlich nur vorwerfen, die falschen Leute zu seiner Begleitung angeheuert zu haben.

Das macht die Freunde nun aber doch sehr betroffen, denn eigentlich hat sich ihre Situation durch diesen Ausbruch an Gewalt deutlich verschlechtert. Für die Mafia sind sie nicht mehr die ahnungslosen Verkäufer eines Schatzschiffes. Sie haben sich als ernst zu nehmende Gegner erwiesen, denen einiges zuzutrauen ist. Vielleicht kommt

sogar jemand auf den naheliegenden Gedanken, dass diese Rentnertruppe die Hintergründe kennt und das ganze Spiel längst durchschaut hat?

Die drei Freunde kommen jedenfalls zu dem Schluss, dass sie unbedingt bei dem Anschein der harmlosen Ahnungslosigkeit bleiben müssen. Oder sollten sie doch der Polizei einen vorsichtigen Wink geben? Wenn die nämlich den restlichen Schatz finden und beschlagnahmen würde, hätte die Mafia kein Interesse mehr an der MERCI und sie könnten mit dem abgezweigten Rest unbehelligt weiterleben.

Bei der Polizei gibt es aber auch einige helle Köpfe. Auch hier kommt man auf die Idee, dass das was die Killer bei ihrem ersten Besuch gesucht haben, immer noch an Bord versteckt sein muss, wenn die Mafia die Yacht unbedingt in die Finger kriegen will. Daher wird das Schiff noch einmal gründlich untersucht. Den Schatz findet man zwar nicht, dafür aber ein Gerät zum Verschweißen von Kunststofffolien und auch einen guten Rest dieser wasserdichten Folie.

Als Folge werden alle Tanks der MERCI mit einer aufwendigen Methode durchleuchtet. Wassertanks, Brennstofftanks und der Fäkalientank, alles ohne Ergebnis. Als auch Taucher am Unterwasserschiff der Yacht nicht fündig werden, wird die Suche schließlich wieder eingestellt. Erstaunlicherweise kommt niemand auf die Idee, einmal in der versteckten, öligen Bilge unter dem Motor nachzusehen. Auch das Diamantensäckchen unter dem Armaturenbrett des Innenfahrstandes wird nicht gefunden.

Zwei Tage dauert dieses Intermezzo, während dem die MERCI wieder von der Polizei mit Beschlagnahme belegt wird. Heinz hat jedoch die Aktenordner auf die LIBERTY mitnehmen können, die er kurz vor dem Auftauchen der Mafia gefunden hatte. So kann er diese Zeit gut nutzen.

Er interessiert sich zunächst für die Unterlagen, die nähere Auskunft über das Erbe Amélies geben.

Kurt war ein sehr ordentlicher und effektiver Mensch, der auch seine privaten Belange bestens geordnet hat. So hat jeder Ordner ein Inhaltsverzeichnis, in dem bereits alle relevanten Themen aufgelistet sind.

Schon auf dem ersten Blick wird deutlich, dass Kurt sein Bargeld auf mehrere Banken aufgeteilt hat, für die auch jeweils ein online-Zugriff existiert. Es ist auch aufgeführt, für welche Banken ein Bankschließfach existiert und was es enthält, ebenso wie eine Folientasche mit dem entsprechenden Schlüssel.

Heinz setzt sich gleich mit Amélie zusammen und versucht mit seinem Laptop auf die Konten zuzugreifen. Sie sind jedoch für alle Zugriffe gesperrt. Das gleiche gilt auch für das Aktienpaket.

Noch vor seiner Abreise aus Deutschland hat Kurt jedoch die Verwaltung seiner Aktien einem Vermögensverwalter übergeben. Nachdem Heinz auch Amélie erklärt, dass sie durch diese Regelung keinerlei Arbeit damit hat und sich nur gelegentlich vom positiven Erfolg der Agentur überzeugen muss, ist sie hellauf begeistert und schon ein wenig mehr ausgesöhnt mit ihrem Erbe.

Ganz ähnlich ist Kurt mit dem Mietshaus verfahren. Auch hier gibt es eine Agentur, die

sich um alles kümmert und sich in einem Jahresbericht rechtfertigt.

Daneben enthält der Ordner mit der Bezeichnung FW35 aber Fotos vom Haus, der Umgebung (sogar Luftaufnahmen), Grundriss und Namen der Mieter für jede Wohnung und den Verlauf der Mieteinnahmen für die letzten 5 Jahre. FW35 steht für Fürstenwall 35 in Düsseldorf/Kaiserswerth. Diese Adresse und die Mieteinnahmen sprechen eine eindeutige Sprache. Es muss sich um erstklassige Wohnungen in exzellenter Lage handeln.

Für seine Zeit als Privatier hat Kurt wirklich alles bestens und übersichtlich geordnet. Heinz muss sich eingestehen, dass er von Kurt noch einiges lernen kann und nimmt sich vor, auch seinen eigenen bescheidenen Nachlass besser zu organisieren. Insgesamt ist aber für die Übergabe des Erbes an Amélie nicht viel mehr zu tun, als sie in die online-Kontrolle ihrer Konten einzuweisen.

Gemeinsam mit Amélie entwirft er Briefe, in denen sie sich als die neue Eigentümerin vorstellt und auch die näheren Umstände erklärt. Sobald alle Papiere zu ihrer Legalisierung vorliegen stellt sie einen kurzfristigen Besuch in Aussicht um sich auch persönlich vorzustellen und offene Fragen zu klären.

Nachdem Heinz alle Briefe in Deutsch übersetzt und abgeschickt hat, kann er sich endlich darum kümmern, wieder warmes Wasser an Bord zu haben.

Der Warmwasserboiler hat auch einen Stromanschluss, der mangels Landstrom nicht aktiv ist. Im begehbaren Maschinenraum der LIBERTY steht jedoch ein Stromgenerator mit eigenem Kamin, den Heinz bisher noch nicht benutzt hat. Schon vom Studium der Yacht-Dokumentation weiß er, wie einfach die Energie in das Bordnetz eingespeist werden kann. Der Generator lässt sich auch nicht lange überreden und spring schon beim zweiten Startversuch an. Schon nach wenigen Stunden kann das Aggregat wieder abgestellt werden. Die LIBERTY hat wieder warmes Wasser.

Jan und Pierre haben sich unterdessen mit den drei Ordnern über die MERCI befasst. Neben den Kaufbelegen für die Yacht und allen Sondereinrichtungen und Ausstattungen enthalten sie auch die Bedienungsanleitungen für alle Geräte.

Die Yacht ist erst ein Jahr alt, eigentlich so gut wie neu und verspricht einen ordentlichen Erlös. Es kann nicht schaden, die Yacht zum Verkauf anzubieten. Pierre kennt eine große Plattform im Internet, auf der gebrauchte Yachten angeboten werden. Es müssen nur noch einige attraktive Fotos gemacht werden und schon steht die MERCI für ein großes Publikum zum Verkauf.

Mit allen belegten Einkaufspreisen stellt die Yacht einen Wert von gut 650.000 Euro dar. Die Freunde stellen sie mit einem Verhandlungspreis von 600.000 ins Netz.

Der Herbst schickt seine ersten Boten. Die Abende werden kühler. Eigentlich wollte Heinz um diese Zeit schon viel weiter südlich sein. Noch halten sich die Herbststürme zurück, aber es kann täglich so weit sein.

Bis zum endgültigen Abschluss der Erbschaftsangelegenheiten und dem Verkauf der MERCI sind sie aber noch gebunden. Jan und Pierre haben sich über eine Weiterreise

überhaupt noch keine Gedanken gemacht. Heinz bringt das Thema eines Tages zur Sprache.

„Was wollt ihr machen, wenn es einen strengen Winter gibt, womöglich das Hafenecken zufriert? Ohne Strom könnt ihr nicht einmal einen Heizlüfter betreiben.“

„Kein Problem, dann machen wir es uns mit unserer Heizung mollig warm. Jan's Saga hat eine Dieselheizung und meine wird mit Gas betrieben.“

„Stellt euch das nicht so einfach vor. Für einen echten Winter sind weder die Isolierung eurer Schiffe noch die Heizungen ausgelegt. Mollig warm wird es bei Außentemperaturen von +10° bis max. 0°. In einem echten Winter werdet ihr hier erfrieren. Außerdem brauchen eure Heizungen auch Strom. Bei einem Dauerbetrieb könnte das zum Problem werden.“

„Was hast du denn vor? Du willst uns doch nicht etwa alleine lassen?“

„Ich möchte euch eine Alternative vorschlagen. Wir könnten gemeinsam eine Reise zum Überwintern machen. Wir könnten uns dabei gegenseitig unterstützen. Auf jeden Fall können wir dabei so viel Erfahrungen sammeln, dass man auch mal alleine klarkommt.“

„Das hört sich gut an. Und was schwebt dir als Winterquartier vor?“

„Ich habe eigentlich an die Kanaren gedacht, aber das ist vielleicht doch zu viel für den Anfang. Vielleicht genügen aber auch die Balearen oder Südspanien.“

„Also ich kann mich mit dem Gedanken anfreunden. Wie siehst du das Jan?“

„Da würde ich mich auch gerne anschließen. Wenn mit dem Verkauf der MERCI frisches Geld hereinkommt, dann sind wir ja auch etwas unabhängiger.“

„Das stimmt, Jan. An der Stelle kommt aber noch eine bittere Pille für dich. Wenn wir im Konvoi segeln um uns im Notfall zu helfen, dann kann deine Saga nie und nimmer mithalten. Selbst wenn sie ein komplettes Rigg hätte; sie ist einfach mehr Motorboot als Segler. Du brauchst eine Segelyacht die auch für Langzeitfahrten ausgerüstet ist.“

„Meinst du wirklich? Pierre ist das auch deine Meinung?“

„Unbedingt, Jan. Ich wollte schon oft mit dir darüber reden. Die Saga ist ein prima Motorboot und bietet auch viel Lebensraum. Für lange Strecken ist sie aber nicht geeignet.“

„Und was soll ich eurer Meinung nach tun?“

„Ich würde vorschlagen, dass wir uns in Port Napléon umsehen. Das ist ein großer Seehafen und ich vermute, da liegen immer ein paar Yachten die auf einen neuen Eigner warten. Die Saga würde ich so schnell wie möglich verkaufen.“

„Mann oh Mann, nicht so schnell. Ich verliere ungern mein Zuhause. Und was ist mit dem Geld? Ich bin eigentlich permanent klamm.“

„Da wird uns sicher etwas einfallen. Ich habe ohnehin vor, mit Amélie nach Düsseldorf zu reisen, sobald alle Papiere zu ihrem Erbe bereitliegen. Was haltet ihr davon, wenn ich bei der Gelegenheit einen Abstecher nach Antwerpen mache und für jeden von uns einen Diamanten verkaufe? Das ist ja die Hochburg des Diamantenhandels. Wenn ich mich an ein alteingesessenes jüdisches Handelshaus wende, ist es unwahrscheinlich, dass die Mafia davon etwas mitbekommt.“

„Großartige Idee. Endlich kommt mal wieder Schwung in den Laden. Jan wir stellen die Saga gleich morgen ins Internet. Das heißt ja nicht, dass du auch gleich ausziehen musst.“

Sie vereinbaren noch, für jeden von ihnen Konten bei mindestens 3 verschiedenen Banken einzurichten, damit das Bargeld aus den erhofften Verkäufen auf die Konten verteilt werden kann. Und sie machen sich auch gleich ans Werk.

Heinz mietet ein Auto. Damit fahren sie die internationalen Banken in der Umgebung ab, bis jeder von ihnen 3 Konten hat mit den zugehörigen Bankkarten und Kreditkarten für internationale Abhebungen. Jan möchte auch noch ein Bankschließfach, um zumindest Teile seines Schatzanteils sicher aufbewahrt zu wissen. Die anderen beiden machen es nach kurzer Überlegung genauso.

Anschließend fahren alle gemeinsam die paar Kilometer nach Port Napoléon, um sich nach einer passenden Segelyacht für Jan umzusehen.

Es werden auch tatsächlich 3 Segelboote zum Kauf angeboten. Zwei von denen sind zwar billig aber heruntergekommen und kurz vor dem Status des Wracks. Das dritte Angebot ist eine große Yacht, welche die Möglichkeiten von Jan deutlich übersteigt, nicht nur finanziell, sondern auch was Handhabbarkeit und Pflege angeht.

Es ist Pierre, der schließlich das ideale Schiff für seinen Freund findet.

Die REINKE 10M sticht ihm natürlich sofort ins Auge, weil er selber diesen Typ besitzt und ihre vielen guten Eigenschaften schätzt. Das Schiff ist sehr gepflegt, in bester Verfassung und ebenfalls für „Große Fahrt“ ausgerüstet.

Pierre muss sich natürlich mit dem Eigner austauschen, nach dem woher und wohin fragen. Der Besitzer ist ein noch junger Mann, der sich zwei Jahre lang Zeit genommen hat, mit wechselnden weiblichen Begleitungen durchs Mittelmeer zu kreuzen. Jetzt hat sein Vater ein Machtwort gesprochen. Er muss zurück nach Straßburg, weil er im dortigen Familienbetrieb gebraucht wird. Nun kämpft er mit sich, ob er die Yacht hier liegen lassen soll, oder ob er die Masten legen und das Schiff mit nach Hause nehmen soll. Obwohl er jetzt schon weiß, dass er in den nächsten Jahren kaum Zeit für dieses zuverlässige Schiff haben wird.

Pierre wittert seine Chance und erklärt dem jungen Mann sehr beredt, dass es viel besser wäre, wenn er den stolzen Segler seinem Freund verkaufen würde, als ihn zum Motorboot zu verstümmeln und im Binnenland Moos ansetzen zu lassen. Außerdem wäre es eine gute Tat, denn 3 Rentner warten nur darauf, zur Überwinterung weiter

nach Süden vorzustoßen und sein Freund braucht das entsprechende Boot dazu. Und für den Fall, dass er die Heimreise auf eigenen Kiel machen möchte hat er auch genau das richtige Boot dafür, nämlich eine schnuckelige SAGA27 mit viel Lebensraum. Lachend wehrt der junge Mann ab. An diese Alternative hat er noch keinen Gedanken verschwendet. Aber Pierre kennt sich aus mit unentschlossenen Kunden. Er mobilisiert alle seine Tricks und holt schließlich auch seine Freunde dazu. Letztlich ist es aber Amélie, die den Ausschlag gibt. Die beiden jungen Menschen mögen sich auf Anhieb. Für Heinz ist offensichtlich, dass Amélie sich an einen neuen Mann anschließen würde, wenn die Verhältnisse günstiger wären. Er sieht es mit Bedauern aber als naturgegeben und ohne Panik oder Groll. Vor Amélies weiblichem Charme gibt sich der junge Mann jedenfalls schnell geschlagen. Schließlich empfindet er es sogar als eine glückliche Fügung und als würdiges Ende seiner Mittelmeerzeit, wenn seine Yacht in pflegende Hände kommt.

Schon für den nächsten Tag wird die Übergabe vereinbart. Mit der Saga will er sich aber doch nicht auf den Heimweg machen, sondern auf schnellstem Weg zurückfahren um den Papa nicht noch mehr zu erzürnen.

Heinz hat versprochen, das Geld vorzustrecken, sollte das durch den verzögerten Verkauf der Liberty notwendig werden. Mit dem Kaufabschluss sollte es also keine Probleme geben.

An diesem Abend wird im Bistro von Maurice wieder ein Fest gefeiert. Alle sind zufrieden, dass die Suche nach einer geeigneten Segelyacht auf Anhieb geklappt hat. Vor allem Jan und Pierre sind glücklich, dass sie nun nahezu identische Schiffe haben, die sich nur in der Ausrüstung etwas unterscheiden.

Von Maurice erfahren sie noch, dass ein Herr sich nach der MERCI erkundigt hat. Nach der Beschreibung war es aber nicht Clouvert. Er will sich am nächsten Tag noch einmal melden.

Es wird beschlossen, dass Jan und Pierre morgen alleine nach Port Napoléon fahren, um die Yacht zu übernehmen, während Heinz mit Amélie im Hafen bleiben, die MERCI noch nach persönlichen Sachen von Kurt durchforsten und auf den Kontakt mit dem neu aufgetauchten Interessenten warten.

Jan und Pierre sollen sich in Port Napoléon bei der Gelegenheit auch nach Möglichkeiten für das Stellen der Masten erkundigen, denn diese Arbeiten sind vor ihrem Aufbruch in den Süden zwingend erforderlich.

Bei den Stammgästen im Bistro hat sich herumgesprachen, dass die gesamte Rentnertruppe die baldige Abreise plant. Nun wird auch öffentlich, dass Jan sich von seiner Saga trennen will. Einer der Stammgäste hat schon Interesse gezeigt. Mit der Verkaufsannonce im Internet wird die Sache nun allmählich drängend, und auch Jan kann in Verkaufsverhandlungen eintreten. In Wirklichkeit hat er aber nicht viel zu sagen. Das übernimmt Pierre für ihn. Der Autoverkäufer schlägt wieder durch bei ihm. Für Jan kann er einen guten Preis aushandeln. Dabei wird auch vereinbart, dass Jan bis zur endgültigen Abreise noch auf seinem Schiff wohnen kann.

Das war ein sehr erfolgreicher Tag für das Trio. Einige Hindernisse für die gemeinsame Reise in den Süden sind aus dem Weg geräumt. Wenn nun noch die Mafia endlich zu einem Abschluss bei der MERCI kommt, dann fehlt nur noch die Reise nach Düsseldorf und der Abstecher nach Antwerpen, bevor sie reisefertig sind.

Am nächsten Morgen besorgt Heinz noch schnell das Geld für den Ankauf von Jans neuer Segelyacht bevor er mit Amélie die MERCI nach Kurts persönlichen Sachen durchsucht.

Kurts Kleidung wird für die Kleidersammlung verpackt. Eine schöne Armbanduhr und sein Mobiltelefon nimmt Amélie gerne als Andenken an Kurt. Dann finden sie noch eine komplette Taucherausrüstung mit Flaschen und Kompressor, die Heinz für sich reserviert. Nur ein Laptop oder ähnliches ist nirgends zu finden. Das kann eigentlich nicht sein.

„Amélie, Kurt hat doch sicher mal an einem PC gearbeitet. Weißt du wo der sein kann?“

„Kurt hat den immer im Tisch eingeschlossen.“

Ja natürlich, der Tisch im Salon ist viel zu klotzig um nur als Ablagefläche zu dienen. Bei seinem eigenen Salontisch ist die Tischplatte ja auch klappbar und das darunterliegende Fach enthält das Kartenmaterial. So ist es auch hier, allerdings ist der Tisch abgeschlossen. Die Tischplatte lässt sich nicht anheben. Trotz eifrigen Suchens können sie keinen passenden Schlüssel finden. Kurt muss den Schlüssel bei sich getragen haben als er ermordet wurde.

Ein Anruf bei dem Notar, der die Erbschaftsangelegenheiten abwickelt, bringt etwas Klarheit.

Kurts Leiche wurde von der Polizei freigegeben und ist bereits eingäschert. Die Urne und seine persönlichen Sachen können beim Notar abgeholt werden. Die fehlenden Papiere für die Erbschaft sind so gut wie fertig. Es fehlt nur noch ein Brief von Düsseldorf, der spätestens morgen eintrifft. Nur die Bestätigung aus Hamburg für den Eignerwechsel im Schiffsregister fehlt noch.

Heinz will sich gerade ein Taxi rufen um Kurts persönliche Sachen beim Notar abzuholen, da wird an den Rumpf der MERCI geklopft. Draußen steht ein korpulenter Herr mittleren Alters, der sich auch gleich vorstellt, als Heinz mit fragendem Blick an Deck auftaucht.

„Ich bin Rechtsanwalt Merville. Im Namen meines Mandanten möchte ich über den Kauf dieser Yacht verhandeln. Sie können mir sicher sagen, an wen ich mich wenden muss.“

„Bei mir sind sie schon richtig. Mein Name ist Heinz Kolberg. Ich gehöre zur Erbengemeinschaft und bin auch berechtigt, über den Preis zu verhandeln. Möchten Sie an Bord kommen, Monsieur Merville? Wir sind gerade dabei, die persönlichen Gegenstände des verstorbenen Eigners zu sichten.“

„Mir wäre es eigentlich lieber, wenn sie mit allen erforderlichen Papieren in meine Kanzlei kommen könnten.“

„Das ist kein Problem. Wenn sie wollen, können wir uns morgen bei ihnen treffen. Dann ist die Erbgemeinschaft auch wieder komplett.“

Merville hinterlässt noch sein Visitenkärtchen und steigt wieder in seinen Wagen.

Die Ereignisse nehmen jetzt deutlich Fahrt auf.

Der Notar händigt Heinz die Urne und die Sachen aus, die Heinz bei sich getragen hat.

Dabei ist auch ein Kettchen mit einem Schlüssel, der zu dem Schloss für die Tischplatte passen könnte. Der erwartete Brief aus Düsseldorf ist inzwischen auch eingetroffen.

Morgen Vormittag werden alle Papiere bereitliegen. Sie verabreden noch, einen Zeitpunkt, an dem sich alle vier zur Übergabe im Notariat einfinden sollen.

Die Urne mit Kurts Asche und seine persönlichen Sachen deponiert er auf der LIBERTY, bevor er den Schlüssel auf der MERCI probiert.

Der Schlüssel passt.

In dem geräumigen Fach unter der Tischplatte befindet sich ein kompletter Satz

Seekarten für den gesamten Mittelmeerraum, der vermisste Laptop und ein Tagebuch mit Kurts handschriftlichen Eintragungen. Das alles wird auf die LIBERTY geschafft.

Dort nimmt Heinz sich zunächst den Laptop vor. Der ist natürlich Passwort-gesichert.

Mit *Amélie* öffnet sich aber überraschend der Zugang.

Wie schon vermutet, gibt es auch hier einen Ordner für das Mietshaus, für die Aktien und für die Bankkonten und Schließfächer. Nachdem er kontrolliert hat, dass der Rechner keine Daten enthält, die Amélies Erinnerung an Kurt trüben könnte, übergibt er das Gerät an Amélie. Damit hat sie ein Werkzeug sich jederzeit über den Stand ihrer Finanzen zu informieren. Die Untersuchung des Rechners und die Einweisung Amélies haben viel Zeit benötigt. Abgesehen von einem schnellen Mittagessen sind beide den ganzen Tag beschäftigt gewesen.

Jetzt freuen sie sich schon auf den Bericht von Jan und Pierre, der hoffentlich positiv ausfällt. Als die beiden schließlich auftauchen und aus dem Wagen steigen, sieht man schon an den strahlenden Mienen, dass alles in Ordnung ist.

Kurz darauf sitzen alle vier bei Maurice und tauschen ihre Neuigkeiten aus. Das heißt, Pierre erzählt mit gekonnt dramatischen Übertreibungen. Jan ist stumm, abgesehen von einem gelegentlichen <genauso ist es> aber man sieht, dass er glücklich ist.

Sie haben sich zuerst um die Möglichkeiten zum Mast stellen gekümmert. Wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit ist für den entsprechenden Kran nicht mit einem Engpass zu rechnen. Sie haben eine Telefon-Nummer mitgebracht mittels der man kurzfristig einen Termin vereinbaren kann.

Anschließend sind sie gemeinsam mit dem jungen Verkäufer der Yacht alle Positionen akribisch durchgegangen. Da alle persönlichen Sachen bereits ausgeräumt waren, hat das auch schnell geklappt. Der Segler ist nicht neu, aber in sehr gutem Zustand. Das Rigg wurde vor zwei Jahren überholt und die Segel wurden damals auch neu angeschafft. Sie hatten eine gemeinsame Probefahrt, waren hoch zufrieden und haben den scheidenden Eigner mit seinem Gepäck noch zur Bahn gebracht.

An Jans neuem Schiff ist nur ein Ölwechsel für den Motor und das Auffüllen der Tanks fällig. Verbrauchsmaterial bez. Reserveteile wie Filter für Öl und Brennstoff, Impeller für

die Kühlwasserpumpe, Bowdenzüge für die Motorschaltung und vieles andere mehr ist wohl geordnet an Bord.

Nachdem auch Heinz und Amélie ihre Neuigkeiten erzählt haben, entwerfen sie gemeinsam einen Plan für die nächsten Tage.

Heinz möchte so schnell wie möglich mit Amélie nach Düsseldorf aufbrechen. Die erste Verhandlung zum Verkauf der MERCI möchte er aber noch mitmachen. Danach sollen Jan und Pierre sich darum kümmern, und auch darum, dass ihre beiden Yachten auslaufbereit in Port Napoléon liegen.

Alle vier finden sich am nächsten Morgen beim Notar ein und lassen sich die Papiere aushändigen, die sie zu legitimen Erben von Kurt machen. Anschließend fährt die Rentnertruppe zur Kanzlei von Rechtsanwalt Merville, während Amélie sich um einen Nachtzug nach Düsseldorf kümmert.

In der Kanzlei müssen sie nur kurz warten, bevor sich Monsieur Merville um sie kümmert. Sie können sich zwar als die Eigentümer der MERCI ausweisen, müssen aber gestehen, dass die entsprechende Bestätigung des Schiffsregisters aus Hamburg noch aussteht.

„Das interessiert meinen Mandanten nicht. Ich werde dafür sorgen dass die Eintragung gelöscht wird, vorausgesetzt wir werden uns einig.“

„Handelt es sich bei ihrem Mandanten vielleicht um Monsieur Clouvert?“

„Dazu kann ich nichts sagen. Mein Mandant möchte anonym bleiben. Was haben sie sich denn für einen Verkaufswert vorgestellt?“

Jetzt schlägt Pierres Stunde. Er hat alle drei Ordner dabei, in denen alle Einrichtungen und Kaufbelege zusammengefasst sind. Pierre hat sich offensichtlich gut vorbereitet, kann seine Argumente gut belegen und flüssig vortragen. Er macht seine Sache wirklich sehr gut. Merville nickt einige Male verstehend mit dem Kopf und fasst schließlich zusammen:

„Die Yacht ist in tadellosem Zustand, erst ein Jahr alt, ausgerüstet für Langzeitfahrt, ohne Defekte und mit geringen Betriebszeiten. Sie haben die persönlichen Dinge des Vorbesitzers bereits ausgeräumt und ansonsten wird die Yacht mit allem was darin ist verkauft.“

„Unter den speziellen Bedingungen erscheint meinem Mandanten der Verkaufspreis von 600.000 Euro angemessen. Wenn sie wollen, können wir den Kaufvertrag gleich fertigmachen.“

Pierre ist total verblüfft. Er hat mit zähen Verhandlungen gerechnet. Dass die Gegenseite nach seinen ersten, einleitenden Worten die Maximalforderung ohne Weiteres akzeptiert, verschlägt ihm die Sprache. Er kann nur stumm nicken.

„Mein Mandant bevorzugt die Barzahlung. Ich möchte ihnen vorschlagen, in einer Stunde wieder zu kommen. Dann ist alles für ihre Unterschriften vorbereitet. Wenn sie

mir dann ihre Legitimationen, diese drei Ordner und die Schlüssel der MERCI übergeben, kann ich ihnen die 600.000 Euro übergeben. Bitte vergessen sie auch nicht ihre Personalausweise.“

Etwas verdattert ziehen die drei Rentner ab. Was war das denn? Eigentlich ist die Sache aber logisch. Die Mafia erwartet mehrere Millionen auf der MERCI. Da spielen einige 10.000 keine große Rolle.

Mit dem Mietwagen sind sie schnell wieder im Hafen, denn die Schlüssel der MERCI müssen sie noch holen. Heinz berichtet Amélie, dass sie in wenigen Stunden bereits starten können, dann tun sie etwas für den Umsatz von Maurice. Die rechte Freude über den gelungenen Verkauf will aber nicht so recht aufkommen. Dann fragt Pierre laut, was auch die anderen schon heimlich befürchtet haben:

„Wenn die so locker auf unsere Forderung eingegangen sind, könnte man auf den Gedanken kommen, dass sie uns einfach Falschgeld andrehen wollen. Wie können wir uns dagegen wehren?“

„Wir werden unsere Bedenken einfach dem Anwalt mitteilen. Und wir werden das Geld gleich auf zwei unserer Konten einzahlen. Das dritte Konto sollte noch frei bleiben, dahin werde ich den Erlös der Diamanten überweisen. Ich schlage auch vor, ein paar Goldbarren zu verkaufen.“

Alle sind dafür, sich so schnell wie möglich von diesen schwergewichtigen Schatzanteilen zu befreien. Dann wird es schon wieder Zeit, den Geldsegen abzuholen.

Noch bevor die Formalitäten in der Kanzlei abgewickelt werden, will Pierre seine Bedenken wegen des Bargeldes loswerden, aber der Anwalt kommt ihm zuvor.

„Meine Herren, ich kann mir vorstellen, dass sie befürchten, ihnen könnte Falschgeld untergeschoben werden. Ich kann ihnen versichern, dass das nicht so ist. Wir haben hier jeden Schein geprüft. Alles ist echt.“

Es sind nur 12 Banknoten-Päckchen mit 500 € Scheinen. Ein erstaunlich kleines Häufchen Geld für die große, elegante MERCI. Auf jeder Banderole steht 50.000 €. Trotzdem wird alles noch einmal durchgezählt und schließlich in ein kleines Köfferchen gepackt. Dann werden sie mit Glückwünschen für den erfolgreichen Handel entlassen. Der Anwalt bemerkt noch, dass die MERCI wahrscheinlich noch heute abgeholt wird.

Ein wenig betäubt stehen die Freunde wieder auf der Straße. Das Geld muss so schnell wie möglich auf ein Konto denn den Aussagen des Rechtsanwalts glauben sie erst, wenn auch eine Bank die Scheine akzeptiert. Pierre und Heinz stopfen sich je 4 Bündel in die vorsorglich mitgebrachten Plastikbeutel, Jan darf mit dem schicken Köfferchen losziehen.

Zwei Stunden später sind alle wieder auf der LIBERTY versammelt. Sehr erleichtert, denn die Einzahlung der Banknoten hat keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Die Bankangestellten haben sich in allen Fällen mit dem Yachtverkauf als Erklärung für den Stapel Bargeld zufriedengegeben.

Heinz hat noch reichlich Zeit, ein paar Sachen in eine Reisetasche packen, bevor er mit Amélie von den Freunden zum Bahnhof gebracht wird. Die Reisetasche ist überraschend schwer, denn 4 kg Gold verbergen sich darin, eingebettet in einem weichen Nest aus Socken und Unterwäsche. Noch eine zweite Reisetasche muss er schleppen. Sie enthält alle Unterlagen, die eventuell benötigt werden und Kurts Laptop, der schon auf Amélie übergegangen ist.

Aufatmend lassen sie sich in ihrem Abteil in die Polster sinken. Endlich Zeit für eine Entspannung. Amélie hat für sie beide ein separates Liegewagenabteil gebucht. Hier sind sie in der Nacht ungestört. Amélie kichert noch über die Mahnung von Pierre zum Abschied:

„Gute Reise und passt gut auf unsere Zerealien auf.“

Heinz hat den starken Verdacht, dass sie da etwas ganz anderes herausgehört hat als das, was Pierre gemeint hat. Auch er freut sich auf eine Liebesnacht in nicht alltäglicher Umgebung. Noch ist aber Zurückhaltung angebracht, denn das Personal hat die Sitze noch nicht zu Liegen umgebaut.

Heinz hat noch ein Bonbon für Amélie bisher zurückgehalten, um ihr die Angst vor dem Auftritt als Kurts Erbin zu nehmen.

„Amélie, was hältst du davon, wenn wir dich morgen in Düsseldorf so richtig schick machen lassen, bevor wir die Agenturen besuchen? Dann würden sie sich noch mehr Mühe geben, eine so wunderschöne Frau nicht zu enttäuschen.“

„Au ja, das gefällt mir. Du bist ja ein so lieber Schatz. Ich werde als große Dame auftreten. Wenn du bei mir bist, kann mir ja nichts passieren.“

Amélie ist eher freudig erregt. Keine Spur von Ängstlichkeit oder Unsicherheit. Plötzlich fällt ihm ein, dass sie ihren Besuch eigentlich ankündigen müssten. Verdammt, im Trubel der Ereignisse hat er das total vergessen.

Wieder einmal dankt er dem Schicksal, dass er in einer modernen Zeit leben darf und ein Telefonat jederzeit von überall möglich ist. Die Arrangements für den nächsten Tag sind schnell getroffen.

Schon früh am Morgen sind sie in Düsseldorf. Zu früh für die schicken Butiken in der Innenstadt. Daher lassen sie sich zunächst zum Fürstenwall 35 fahren, denn Amélie soll ihr Erbe ja auch hautnah erleben.

Dann stehen sie vor einem modernen Haus auf einem großzügigem Grundstück mit breiter Einfahrt. Amélie bekommt große Augen. Ehrfürchtig fragt sie:

„Das gehört wirklich mir? Das ist ja riesig. Du meine Güte, was mache ich denn damit nur? Heinz, das kann ich doch nicht annehmen.“

„Es gehört dir bereits, ob du willst oder nicht. Komm, wir wollen mal sehen, ob die Schlüssel wirklich zu diesem tollen Haus gehören.“

Hinter der Eingangstür ist eine kleine Halle mit Lift und Treppenhaus. Alles ist sauber, es gibt keine Schmierereien. In jeder Etage gibt es 2 große Wohnungen. Mit dem Lift fahren sie in die oberste Etage, weil hier Kurts bisherige Wohnung ist. Die Dachwohnung nimmt die gesamte Grundfläche des Hauses ein. Sie ist riesig und erlesen eingerichtet. Es gibt so etwas wie einen Wintergarten oder Atelier, wo die Dachfläche aus doppelscheibigen Glasflächen besteht und an der Südseite eine weitere offene Fläche, die mit einer Markise abgeschattet werden kann. Diese Wohnung ist wirklich ein Traum. Heinz kann gut verstehen, warum Kurt sie auch während seiner Auszeit nur für sich reserviert hat.

Amélie wandert mit träumerischen Augen durch die Wohnlandschaft des Wohnzimmers, setzt sich mal in einen Sessel, bewundert die Küche und den anschließenden Vorratsraum, den begehbaren Kleiderschrank, das Bad mit Whirlpool, die Sauna. Das geräumige Schlafzimmer ist dagegen eher nüchtern gehalten. Dann gibt es noch ein großes Arbeitszimmer, das auch als Bibliothek dient. Zwei Wände werden bis zur Decke von schönen Mahagoniregalen voller Bücher eingenommen. Eine Wand wird von großen Fensterflächen beherrscht und an der vierten Wand steht ein Glasschrank mit Aktenordnern.

Amélie ist eindeutig fasziniert. Vom Atelier auf der Nordseite können sie auch den hinteren Teil des Grundstücks überblicken, der eine Doppelreihe von Garagen enthält. Nun fällt ihnen auch auf, dass kein Verkehrslärm zu hören ist. Allmählich wird klar, wie die erstaunlich hohen Mieteinnahmen für dieses Haus zu erklären sind.

„Oh Heinz, das ist so schön. Ich habe noch nie eine so schöne Wohnung gesehen. Ich kann nicht glauben, dass das alles mir gehört. Sie ist einfach zu schön für mich.“

„Kannst du wirklich diese Traumwohnung vermieten? Ich würde es nicht übers Herz bringen. Sie ist perfekt eingerichtet. Es gibt viele wunderschöne und auch private Dinge, die an Kurt erinnern. Es wäre einfach jammerschade.“

„Du meinst, ich soll sie für mich behalten? Obwohl ich hier nicht lebe und mit dir zusammen bin? Wäre das nicht eine große Verschwendung?“

„Das wäre es, in der Tat. Du kannst es dir aber leisten. Vielleicht ergibt sich, dass du in Zukunft öfter in Düsseldorf sein musst. Dann hast du hier immer eine Anlaufstelle, wo du dich zu Hause fühlst. Wenn sich deine Lebenspläne ändern, kannst du immer noch vermieten.“

„Ich würde diese Wohnung wirklich ungern anderen überlassen. O.K. wenn du glaubst ich kann es mir leisten, dann machen wir es so.“

Meinst du ich könnte das Bad benutzen? Die Katzenwäsche im Zug war nur etwas für den Notfall.“

„Es ist deine Wohnung. Genieße es. Ich sehe mich derweil im Arbeitszimmer in Kurts Schreibtisch um. Vielleicht ist da noch etwas, das du wissen solltest.“

In den Aktenschränken findet sich auch ein Ordner, der sich nur auf diese Wohnung bezieht. Heinz will ihn sich gerade näher ansehen, da ertönt ein Gong und es wird an

die Tür geklopft. Gleich zwei Nachbarn in mittleren Jahren stehen vor der Tür und mustern ihn misstrauisch. Er bittet sie ins Wohnzimmer und erklärt die Situation. Die beiden Herren sind endgültig beruhigt, nachdem Heinz den Erbschein und die übrigen Papiere zur Legitimation Amélie vorlegt. Da beide französisch sprechen, können sie auch mit den Originalen etwas anfangen. Von Kurts Tod ist die Hausgemeinschaft durch die Hausverwaltung bereits unterrichtet worden.

Schließlich kommt Amélie frisch geduscht und wieder angekleidet aus dem Bad. Sie sieht einfach strahlend aus. Auch die beiden Herren können sich dem Charme ihrer neuen Vermieterin nicht entziehen und Amélie ist glücklich, zumindest mit einem Teil ihrer Mieter in ihrer Muttersprache reden zu können.

Als Amélie ihnen eröffnet, dass sie die Wohnung vorerst für sich reservieren möchte, aber nur selten hier wohnen wird, dass im Übrigen aber alles beim Alten bleibt, kann Heinz ein erleichtertes Aufatmen registrieren. Es wird ihnen auch gleich bestätigt, dass diese Hausgemeinschaft ein harmonisches Miteinander pflegt und ein neuer Mieter nur stören würde.

Amélie hat inzwischen wie selbstverständlich die gut gefüllte Hausbar gefunden und betätigt sich als die perfekte Gastgeberin. Es tut Heinz fast leid, die fröhliche Runde zu sprengen, aber es wird allmählich Zeit, dass sie sich um die Garderobe für Amélie's damenhaften Auftritt kümmern.

Ein Taxi bringt sie zu einer piekfeinen Butike in der Innenstadt und Amélie verkündet selbstbewusst ihre Wünsche. Sie weiß genau was sie will. Heinz telefoniert derweil mit einer Leihwagenfirma und lässt sich ein Mittelklassemodell direkt zu der Butike liefern. Alles klappt hervorragend. Als Amélie wieder auftaucht, muss Heinz zweimal hinsehen. Sie hat sich total verwandelt. Aus der süßen, kumpelhaft-sportlichen jungen Frau ist eine elegante, kühle Schönheit im strengen Business-Outfit geworden. Ihr Wuschelhaar ist gebändigt und hochgesteckt und gibt den zarten Nacken frei, den er so liebt. Die hauseigene Visagistin hat sie dezent geschminkt und genau den richtigen Ton getroffen. Sogar ihre Haltung hat sich geändert. Sie wirkt fast ein wenig arrogant. Obwohl sie mit hochhackigen Pumps nur beinahe so groß ist wie Heinz, gelingt es ihr, überheblich auf ihn hinunter zu sehen.

Es hat ihm buchstäblich die Sprache verschlagen. Er erwischt sich selber dabei, dass er sie ungläubig anstarrt.

„Amélie, du bist eine Wucht, einfach großartig.“

Die Rechnung schlägt ihm dann ein zweites Mal die Sprache. Diesmal versucht er, es sich nicht anmerken zu lassen.

Mit dem Wagen chauffiert er sie zunächst zu allen Banken, bei denen Kurt Konten unterhalten hat. Sie inspizieren alle Bankschließfächer und lassen die Konten auf Amélie's Namen umschreiben.

Dann ist die Agentur an der Reihe, die sich um die Hausverwaltung kümmert. Amélie wird regelrecht hofiert. Dabei erfahren sie auch, dass in einer der Garagen ein Jaguar-Oldtimer steht, den Kurt selbst bis zum Schluss gefahren hat. Nun ist er jedoch konserviert und stillgelegt.

Dann fehlt noch der Vermögensverwalter, der zu seinem größten Bedauern darauf aufmerksam macht, dass sie sich wohl von einem Großteil ihres Barvermögens wird trennen müssen, sobald die Erbschaftssteuer fällig ist.

Alle sind von Amélies Auftreten beeindruckt, garantieren eine gute Zusammenarbeit und wollen ihr möglichst alle Hindernisse aus dem Weg räumen. So will sich der Vermögensverwalter z.B. darum kümmern, dass auch Kurts Handy-Vertrag und sein Online-Account auf Amélie umgeschrieben wird, ebenso wie alle Versicherungen. Die Versicherungen für die Yacht und das Auto sollen entfallen. Der Vermögensverwalter will sich auch um Gutachten und Verkauf des Oldtimers kümmern. Bei der Gelegenheit erfahren sie auch von einer Lebensversicherung, die natürlich durch Kurts Tod fällig ist. Sie bekommen auch die Empfehlung, wieder mit Kurts ehemaligen Steuerberater zusammenzuarbeiten. Diesen Besuch heben sie sich aber für den nächsten Tag auf.

Das war ein langer, aber sehr erfolgreicher Tag. Heinz fühlt sich erschöpft, als beide endlich wieder zurück in der Wohnung sind. Amélie ist dagegen noch ganz munter. Sie hat ihre neue Rolle genossen.

Heinz hat sich vorgenommen, den Ordner mit Einzelheiten der Wohnung genauer durchzusehen. Dazu kommt er aber nicht, weil schon wieder der Gong der Wohnungstür ertönt.

Draußen steht einer der Herren, die sie schon kennen. Er möchte die neue Vermieterin zu einer spontanen Willkommens- und Kennenlernparty einladen. Eine Etage tiefer hat sich die gesamte Hausgemeinschaft versammelt. Alle sind neugierig auf Amélie und natürlich auf die näheren Umstände von Kurts Tod. Heinz würde sich nach einer kurzen Begrüßung gerne wieder verabschieden, aber Amélie will ihn nicht gehen lassen. Bei aller gespielten Lässigkeit und Lockerheit fühlt sie sich alleine doch verloren in dieser Runde. Sie hält ihre Rolle durch bis zum Schluss. Heinz bemerkt aber, dass es ihr zunehmend schwerer fällt. Besonders die Frauen stellen neugierige Fragen zu ihrem Zusammenleben mit Kurt.

Nach einer Stunde beendet Heinz ihren Besuch mit dem Hinweis auf ihren langen und anstrengenden Tag. Aufatmend ziehen sie sich zurück in die Dachwohnung. Amélie ist nachdenklich geworden.

„Ich glaube, mindestens zwei der Frauen gönnen mir das Erbe nicht. Vielleicht haben sie selbst etwas von Kurts Vermögen erwartet. Was meinst du, wie soll ich mich ihnen gegenüber verhalten?“

„Distanziert aber freundlich. Du hast bisher genau die richtige Mischung gefunden. Insgesamt kannst du mit deinen Mietern sehr zufrieden sein. Alle Parteien harmonisieren miteinander und sie können sich die hohe Miete leisten.“

„Die Männer scheinen mich zu mögen. Bei den Frauen bin ich mir nicht so sicher.“

„Mach dir nichts draus. Du musst ja nicht mit ihnen leben. Für etwas mehr Abstand schlage ich dir für morgen einen Ausflug nach Antwerpen vor. Ich habe da etwas für Jan und Pierre zu erledigen. Möchtest du mitkommen?“

„Unbedingt. Du kannst mich doch nicht hier alleine lassen. Fahren wir mit dem Auto?“

„Ja, wir werden wohl den ganzen Tag unterwegs sein. Für eine Strecke rechne ich mit fast zwei Stunden.“

Bevor sie ins Bett gehen, sehen sie sich gemeinsam den Ordner an, den Heinz schon zweimal in der Hand hatte. Es gibt Fotos von einigen schönen Skulpturen in der Wohnung und von den Bildern, die ihnen im Wohnzimmer schon aufgefallen sind. Dazu die Einkaufspreise, die entsprechenden Expertisen und zugehörigen Versicherungen. Kurt hat sein Nest und sein Leben sehr komfortabel ausgepolstert, wenigstens auf der finanziellen Seite.

Heinz hätte Verständnis dafür gehabt, wenn Amélie in diesem Umfeld sexuelle Enthaltbarkeit für sie beide eingefordert hätte. Schließlich haben sie den ganzen Tag mit den Segnungen von Kurts Erbe zu tun gehabt. Solche Gedanken passen aber nicht zu ihren glücklichen Naturell. Auch in Kurts Schlafzimmer ist sie eine zärtliche Geliebte.

Heinz hat schon vor Tagen im Internet recherchiert, an welches Diamantenhaus er sich am besten wendet. Noch vor ihrer Abfahrt ruft er dort an, um sich für den Verkauf von Diamanten anzumelden. Daher muss er sich nicht lange erklären, nachdem sie nach einer angenehmen Fahrt in Antwerpen ankommen. Amélie hat er für die Zeit in einem nahen Café abgesetzt. Er selbst wird an ein älteres, verschrumpeltes Männlein weitergereicht, dem er die 3 Diamanten präsentiert. Das Männlein residiert in einem kleinen Raum, dessen Wände mit Aktenschränken vollgestellt ist. Er sitzt hinter einem massiven Schreibtisch. Vor diesem Schreibtisch ist auch nur Platz für einen unbequemen Besucherstuhl.

Das Männlein betrachtet die drei Steine lange schweigend. Dann kommt die Frage, die Heinz im Stillen befürchtet hat.

„Wo haben sie die her? Haben sie einen Nachweis über den Kauf?“

„Sie sind Teil eines umfangreichen Nachlasses.“

„Wie viele Steine sind es insgesamt? Ich meine in dem Nachlass.“

Was soll er dazu sagen? Jede Antwort kann richtig oder auch grundfalsch sein. Na gut, dann eben die Wahrheit.

„Es waren 32.“

Das Männlein nickt, pflückt die Lupe aus seinem Auge und sieht ihn an. Der Blick ist kühl und abschätzend.

„Wo sind die anderen?“

Heinz ist es inzwischen warm geworden. Er hat das Gefühl, völlig durchschaut zu sein. Dieses Männlein macht ihm Angst. Er kann sich nicht gegen den Gedanken wehren, dass er der Mafia nun trotz ihrer Scharade und trotz aller Vorsicht alles beichten muss.

„Ich habe nur Zugriff auf einen ganz kleinen Teil des Nachlasses. Ich weiß nicht, wo der Rest ist.“

Heinz fühlt die Panik in sich aufsteigen. Sollte er wirklich an die falsche Adresse geraten sein? Gerne würde er die 3 Steine nehmen und so schnell wie möglich verschwinden. Er zwingt sich jedoch zu stoischem Gleichmut. Noch ist nichts passiert. Mal sehen, wie es weitergeht.

„Ich kenne diese Steine, habe sie selber zusammengestellt und erst kürzlich verschickt. Ich kann ihnen pauschal 150.000 pro Stück dafür zahlen. Sind sie damit einverstanden?“

Heinz hat den Eindruck, dass diese Äuglein ihn lauern und mustern. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit liegt das Angebot unter dem wahren Wert. Gleichzeitig ist er aber erleichtert, dass der Händler, wegen der nicht belegten Herkunft der Steine, nicht gleich die Polizei einschalten will. Mit 150.000 haben sie eigentlich auch kalkuliert, daher nickt er nach einigem Zögern zustimmend.

„Sollten sie noch mehr von diesen Steinen verkaufen wollen, dann kommen sie zu mir. Hier ist meine Karte.“

Das Gesicht des Händlers verrät weder Freude noch Genugtuung. Heinz glaubt aber sicher zu sein, dass der auch mit zukünftigen Verkäufen auf ähnlich lukrativer Basis rechnet. Ihm kann es nur recht sein. Die restlichen Diamanten repräsentieren dadurch einen kalkulierbaren Bargeldbetrag. Außerdem besteht kein vernünftiger Grund, dass sie an die Mafia verraten werden.

Noch bevor Heinz sich erkundigen kann, wie der Verkauf weiter abgewickelt wird, öffnet das Männlein eine Schublade seines Schreibtisches, holt nacheinander vier dicke und ein dünneres Bündel Banknoten hervor und legt sie bedächtig von ihm hin.

Heinz ist verdattert. Soll er nun beginnen, das Geld zu zählen. Auf den Banderolen steht der Betrag von 100.000 bzw. 50.000. Das Zögern wird von dem Männlein offensichtlich missdeutet. Er wühlt in seiner Schublade und bringt eine zerknitterte Plastiktüte eines bekannten Lebensmitteldiskounters hervor, die er neben die Geldbündel legt.

Heinz greift zu einem dicken Bündel, um die 500 € Noten durchzublätern. Beinahe nachsichtig bemerkt daraufhin sein Gegenüber:

„Sie müssen nicht nachzählen, sie können sich darauf verlassen, dass der Betrag stimmt. Auf Wiedersehen.“

Nach einer Transaktion von fast einer halben Million in weniger als 10 Minuten und dann noch auf diese Weise verabschiedet zu werden, macht Heinz sprachlos. Irgendwie schämt er sich, obwohl er partout nicht weiß warum. Mit rotem Kopf stopft er die Geldbündel in die Plastiktasche. Zunächst will er wortlos den Raum verlassen, dann verhilft ihm sein Sarkasmus doch noch zu einem halbwegs würdigen Abgang:

„Wenn nicht, dann verkaufe ich die anderen Steine an die Konkurrenz.“

Auf der Straße sieht er sich nach der erstbesten Bank um. Das Geld will er so schnell wie möglich loswerden. Der Banker zuckt mit keiner Mine, als Heinz den Inhalt der Plastiktasche auf den Tresen entleert und die Kontonummern und die Beträge für die Überweisung nennt. Derartige Geschäfte scheint man hier gewohnt zu sein, vor allem dann, wenn auch noch die Visitenkarte eines angesehenen Diamantenhändlers auf den Tisch flattert.

Amélie ist noch dabei den zweiten Flirt abzuwehren, als Heinz sich aufatmend im Café bei ihr niederlässt. Noch vor einer Stunde hätte er es nicht für möglich gehalten, dass dieser Verkauf ihn psychisch so belasten könnte. Er muss sich eingestehen, dass er für solche Geschäfte nicht die geeignete Psyche mitbringt. Vielleicht sollte er sich doch ein dickeres Fell zulegen.

Amélies erfrischende Gesellschaft heitert ihn jedoch schnell wieder auf. Sie erzählt so fröhlich und amüsiert von ihren Abenteuern der letzten halben Stunde, dass Heinz sicher ist, dass es richtig war, sie auf diesen Ausflug mitzunehmen.

Nun ist der Goldverkauf noch abzuwickeln. Auch dafür hat er sich angemeldet. Mit dem Auto ist in dieser Stadt alles schnell erreichbar. Auch dieser Verkauf ist völlig problemlos. Nachdem auch der Erlös auf die Konten verteilt ist, können sie endlich entspannt ihre gegenseitige Gesellschaft genießen.

Arm in Arm schlendern sie durch die Stadt. Dabei geraten sie zufällig in eine Vernissage, bei der Amélie vom Künstler höchstselbst beinahe zum Kauf eines Bildes überredet wird.

Bei ihrem Streifzug durch die Stadt haben sie sich verschiedentlich zu einigen Leckereien verführen lassen. Das Mittagessen haben sie daher nicht vermisst, als sie am Nachmittag wieder an die Rückfahrt denken.

Erst jetzt denkt Heinz daran, den Freunden die erfolgreichen Transaktionen zu melden. Dabei erfährt er, dass Jan nur deshalb noch nicht auf sein neues Schiff umgezogen ist, weil Pierre die LIBERTY im Hafen nicht alleine lassen will. Die MERCI wurde am Tag nach ihrer Abreise von einer professionellen Crew abgeholt.

Da für den folgenden Tag nur noch der Besuch bei Kurts Steuerberater ansteht, planen sie auch die Rückfahrt nach Arles für den kommenden Abend.

Alles verläuft völlig problemlos. Auch der Steuerberater will sich wie bisher bei Kurt, auch für die Erbin um alles kümmern.

Fortsetzung folgt